

## Das dunkle Haus

Eines Tages ging ich im Wald spazieren. Ich lief so vor mich hin dachte an nichts außergewöhnliches als bereits die Nacht über mich herein brach. Erschrocken stellte ich fest wie spät es war bereits 22.15 Uhr und trotz Sommerzeit schien es hier viel zu schnell dunkel zu werden.

Als ich nun umkehren wollte um nach hause zu gehen fand ich den Weg nicht mehr wieder. Stunde um Stunde lief ich im Wald umher und um mich herum wurde es immer finsterer und der Mond der so hell heute Nacht schien spielte mit seinen Schattengebilden mir streiche die mich um den verstand brachten und mich zu Tode ängstigten.

Plötzlich heulte ein Wolf auf.

Ich gab einen erstickten schrei von mir und rannte los.

So schnell mich meine Füße tragen konnten rannte ich weg. In welche Richtung? Egal

Wie lange ich lief? Ich weiß es nicht mehr

ich stolperte über eine Wurzel krachte mit dem Gesicht voran auf die dunkle harte Erde.

Mit dem Mund voll Dreck richtete ich mich auf und zwang mein Herz ruhiger zu schlagen.

Als sich das Herz beruhigte, mein Atem sich regulierte und ich mir den Dreck aus dem Mund wischte schaute ich mich im dunklen um so gut es ging. War das wahr? Wenn meine Augen mich nicht täuschten sah ich da hinten keine 30 m vor mir eine Hütte deren Umrisse sich stumm aus der Schwärze der Nacht empor ragten.

Ich ging näher Hauptsache weg von draußen, dachte ich. Ich kam näher und sah wie verschlissen dieses Haus war. Der morsche Geruch von Holz drang mir in die Nase. Die Scheiben waren eingeworfen worden, das Dach herunter gekommen und der Putz viel von den Wänden herab.

Besser als nichts, dachte ich so bei mir und ging auf sie zu. Ich öffnete langsam die Tür die in den Angeln knarrte. Kaum das ich im Eingangsbereich des Hauses stand schwang die Tür mit einen geräuschvollen knallendem Ton ins Schloss. Erschrocken und mit bleichem Blick dreht ich mich um darauf gefasst hinter mir einen Mörder zu haben. Doch niemand war da. Es war nur der Wind ermahnte ich mich doch zur Antwort bekam ich eine kleine boshafte stimm im Kopf: es war aber Windstill du Dummkopf.

Das reichte dachte ich nichts wie weg hier. Im Versuch mich heraus zu tasten blieb es auch denn die Tür als ich sie erreichte war verschlossen.

Was war das?

Knarrende Geräusche aus dem ersten Stock ertönten in meinen Ohren. Angstvoll drehte ich mich um da waren grüne Augen die mich anstarrten und mitten in der Luft zu schweben schienen.

Panik erfasste mich doch bevor ich auch noch einen klaren Gedanken fassen konnte stürzte sich das Ungetüm auf mich und riss mich zu Boden. Ich versuchte mich zu wehren doch es half nichts es gab ein fetzenden laut und ich schrie denn das Tier hatte nicht nur meinen Jackenärmel sondern auch meinen Arm mit seinem Biss aufgerissen. Blut strömte aus der offenen Wunde und lief heiß und klebrig an mir herunter. Meine Bemühungen mich mit den Ungetüm zu messen schienen fehl zu laufen. Doch aufgeben? Nichts da

Ich versuchte ein letztes mal einen Angriff zu starten.

Doch dieses Mal senkten sich die krallen des Tieres tief in meinen Brustkorb vor lauter Schmerz, Angst, Verzweiflung und dem dringenden Wunsch jemand möge kommen und mir helfen schwand mit langsam aber sich das Bewusstsein. Das letzte was ich wahrnahm war ein knall wie aus einem Gewehr und der feuchte heiße Atem des Tieres das immer noch auf mir lag.

.....

©

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)